

## **Martin Luther als Metapher** **Anmerkungen zur Luther-Dekade**

### **Historie oder Metapher?**

Eine Predigt aus Anlaß des Gedenkens der Reformation kommt kaum um historische Personen herum. Hierbei besteht allerdings die Gefahr ihrer Metaphorisierung, deren Wesen Immanuel Kant in § 59 der 'Kritik der Urteilskraft' als "ein Prinzip nicht der theoretischen Bestimmung des Gegenstandes, was er an sich, sondern der praktischen, was die Idee von ihm für uns und den zweckmäßigen Gebrauch derselben werden soll" beschrieben hat. Die Wahrnehmung der historischen Persönlichkeit wird hier auf bestimmte Eigenschaften reduziert; sie wird isoliert und aus ihrem historischen Zusammenhang, der dann sogar ignoriert werden kann, herausgerissen. Das Ergebnis einer derartigen, durch vorgegebene Wertentscheidungen bedingten Wahrnehmung ist ein allenfalls noch partiell richtiges Bild, sie führt zur Entpersönlichung des Betrachtungsobjektes, es entsteht ein undifferenziertes, plakatives, scheinbar in sich geschlossenes Bild. Ein Typus ist geformt. Und dieses Bild wird dann zitiert; es ist zu einem Ideenträger geworden, dessen historische Substanz nicht mehr genau bestimmt zu werden braucht. Es wird in pragmatischer Funktion dadurch verwendbar, daß es in einen neuen, von der Gegenwart her definierten Erklärungs- und auch Agitationszusammenhang eingebettet wird. Voraussetzung für eine solche anknüpfende, vor allem in Feiern zum Ausdruck kommende Aktualisierung ist allerdings der Umstand, daß in der Person schon Elemente der Übertragbarkeit auf aktuelle Bedürfnisse enthalten sind oder vermutet werden. Es ist dann weniger das historisch Wahre wichtig als vielmehr das in einem Bild zusammenschießende Irrationale, das geeignet ist, gegenwärtiges Denken und Handeln zu rechtfertigen und zu motivieren.

Angesichts einer solchen Metaphorisierung könnte man versucht sein, die hier angedeutete vielfältige Traditionslast der Inanspruchnahme Luthers z. B. durch das positivistische Programm einer entschlossenen Kritik der Sprache und durch eine konsequente, an Leopold von Ranke's Ideal orientierte historische Forschung abzuschütteln. Nach einer solchen Auffassung wären dann Metaphern lediglich Restbestände auf dem Weg vom 'Mythos zum Logos'. Die Aufgabe einer kritischen Reflexion wäre es dann, das Uneigentliche der übertragenen Aussage aufzudecken und sie ins Eigentliche, in die Logizität zu überführen. Ob allerdings ein solches Programm weiterhilft, wage ich zu bezweifeln. Versuche, lediglich die reine Historie zuzulassen, enden schnell bei einer Musealisierung der Person: Sie wird stumm. Dadurch wird allerdings auch die Wahrheit verdeckt, die in solcher Metaphorisierung zur Sprache kommt. In ihr geht es um eine im weiten Sinne pragmatisch verstandene Wahrheit: "Ihr Gehalt bestimmt als Anhalt von Orientierungen ein Verhalten, sie geben einer Welt Struktur, repräsentieren das nie erfahrbare, nie übersehbare Ganze der Realität. Dem historisch verstehenden Blick indizieren sie also die fundamentalen, tragenden Gewißheiten, Vermutungen, Wertungen, aus denen sich die Haltungen, Erwartungen, Tätigkeiten und Untätigkeiten, Sehnsüchte und Enttäuschungen, Interessen und Gleichgültigkeiten einer Epoche regulieren. What genuine guidance does it give? Diese Form der 'Wahrheitsfrage', wie sie der Pragmatismus entworfen hat, ist hier in Geltung. Die Wahrheit der Metapher ist eine *vérité à faire*" – so Hans Blumenberg in seinen 'Paradigmen zu einer Metaphorologie' (Bonn 1960).

### **Metaphorisierung als „Identitätssignal“**

'Evangelisch aus gutem Grund': Es ist schon erstaunlich, daß zum Beispiel die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) sich dieses Slogans bedient, wenn es um die eigene Selbstvergewisserung geht. Inhaltlich wirkt dieser Spruch allerdings etwas blaß. Was ist denn 'der gute Grund'? In der Predigt- und Gesangbuchgeschichte blieb man hier nicht so abstrakt. Im

Gegenteil: Nicht nur die Predigten am Reformationsfest dienten auch der protestantischen Selbstvergewisserung. Vor allem Martin Luthers 'Ein feste Burg ist unser Gott' war auch außerhalb der Kirche weithin ein Identitätssignal des Protestantismus. Dafür zwei Beispiele!

In der 'Reformationsgeschichte von Oppenheim' aus der Feder des Hessen-Darmstädtischen Staatsarchivdirektors J. R. Dieterich von 1902 findet sich folgende heroisierende und psychologisierende Interpretation des Aufenthaltes Luthers in der Reichsstadt Oppenheim auf seinem Weg zum Reichstag in Worms 1521: "Hier gilt es für den kühnen Mönch, den letzten schweren Entschluß zu fassen. Noch einmal und sicher in verstärktem Maße stürmen auf ihn Hoffnungen, Zweifel und Befürchtungen ein, wie sie sein Herz seit Anbruch der neuen Zeit erfüllt haben müssen. Die treuesten Freunde beginnen in der Nähe der großen Entscheidung zu zagen... Auf der anderen Seite: wie mußte der Jubel, die Liebe und Verehrung, die ihm auf seiner Reise von allen Seiten ... in so reichem Maße entgegengetragen worden waren, ihn mit neuem Mut und Vertrauen erfüllt haben! Man hatte ihn als den Retter begrüßt und gefeiert, und jetzt mahnten ihn seine Freunde, der Entscheidung seiner Sache durch Kaiser und Reich auszuweichen: wahrlich der letzte Kampf, den er am Tag vor seiner Ankunft in Worms ausgefochten haben wird, muß schwer gewesen sein." Aus dieser "tapferen Stimmung heraus" habe Luther – "möglicherweise die feste Reichsburg über Oppenheim vor Augen" – "das herrliche Bannerlied der Evangelischen Kirche: 'Ein feste Burg ist unser Gott' mit seinem: 'Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen' in der Nacht vom 15. auf den 16. April [1521] im Gasthaus zur Kanne in Oppenheim ... gedichtet." Dieterich war immerhin ein ausgewiesener und nicht nur im Großherzogtum Hessen angesehener Historiker! Seine Büste steht noch heute im Staatsarchiv in Darmstadt vor dem Zimmer des Ld. Archivdirektors!

Bekannter ist allerdings Heinrich Heines Bemerkung über die 'Marseiller Hymne der Reformazion' in seiner Schrift: 'Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland' von 1834. Sie ist von der Epochen-Analogie von Französischer Revolution und Reformation und damit auch von einer politischen Semantik bestimmt, die am Zusammenhang von bürgerlicher Emanzipation, konstitutioneller Reform, 'Kirchen-Reformation', freier Öffentlichkeit sowie Geistes- und Wissenschaftsfreiheit orientiert ist: "Ein Schlachtlied war jener trotzige Gesang, womit er [Luther] und seine Begleiter in Worms einzogen. Der alte Dom zitterte bey diesen neuen Klängen, und die Raben erschrakten in ihren obskuren Thurnestern. Jenes Lied, die Marseiller Hymne der Reformazion, hat bis auf unsere Tage seine begeisternde Kraft bewahrt (und vielleicht zu ähnlichen Kämpfen gebrauchen wir nächstens die alten, geharnischten Worte)": Es folgen die vier Strophen von 'Ein feste Burg'. Der geschichtstheologische bzw. der geschichtsphilosophische Kontext Heines ergibt sich aus folgendem Zitat: "Indem Luther den Satz aussprach, daß man seine Lehre nur durch die Bibel selber, oder durch vernünftige Gründe, widerlegen müsse, war der menschlichen Vernunft das Recht eingeräumt, die Bibel zu erklären und sie, die Vernunft, war als oberste Richterin in allen religiösen Streitfragen anerkannt. Dadurch entstand in Deutschland die sogenannte Geistesfreyheit, oder, wie man sie ebenfalls nennt, die Denkfreyheit. Das Denken war ein Recht und die Befugnisse der Vernunft wurden legitim." Daß Heine neben Luther auch Friedrich II. von Preußen als (allerdings ambivalente) Metapher benutzt, sei erwähnt, ebenso die Tatsache, daß 'Ein feste Burg' über die Funktion als 'Sammlungslid der Lutheraner', als 'Bannerlied der Evangelischen Kirche', als 'Symbol der Reformation' hinaus, von seiner religiösen und historischen Bedeutung entblößt und in einen politischen Kontext überführt, auch zum 'Symbol für Deutschland, ja für den Feind' werden kann.

## Einige Typen eines protestantischen Identitätssignals

### Typ A: Der enttheologisierte Protestant Luther

Erwähnt sei hier z. B. J. W. Goethe, dessen vom mystischen Spiritualismus Gottfried Arnolds und von der Aufklärung her bestimmte Auffassung von der Reformation höchst zwiespältig ist. Hier sei auf Goethes Brief an von Knebel vom 22.8.1817 hingewiesen: "Unter uns gesagt, ist an der ganzen Sache nichts interessant als Luthers Charakter und es ist auch das Einzige, was der Menge eigentlich imponiert. Alles übrige ist ein verworrener Quark, wie er uns noch täglich zur Last fällt. Peter Meinhold resümiert: "Einerseits wird die Tat Luthers auf Grund der von ihr ausgegangenen Wirkungen hoch gelobt; aber nicht der Sache, sondern der Gestalt Luthers, dem Charakter der handelnden Person, gehört das Interesse. Andererseits wird auch die Reformation, sofern sie zu neuer Kirchenbildung geführt hat, sehr kritisch beurteilt."

Die Tendenz einer Enttheologisierung Luthers kommt auch in Goethes Bemühungen zum Ausdruck, das Reformationsfest vom 31. Oktober auf den 18. Oktober, den Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, zu verlegen. Es lasse sich, so argumentiert Goethe, in keinem Sinne ein höheres Fest als der Erinnerungstag an den Sieg über Napoleon denken. Dieses Fest sei ein 'Nationalfest', ein 'Fest der Humanität', vor dem die Gegensätze der beiden christlichen Konfessionen zurücktreten" „Niemand fragt, von welcher Confession der Mann des Landsturms sei, alle ziehen vereinigt zur Kirche und werden von demselben Gottesdienst erbaut; alle bilden Einen Kreis um das Feuer und werden von Einer Flamme erleuchtet. Alle erheben den Geist, an jenen Tag gedenkend, der seine Glorie nicht etwa nur Christen, sondern auch Juden, Mohammedanern und Heiden zu danken hat." Die gleiche Erhebung des Gefühls wie am 18. Oktober sei aber am 31. Oktober nicht möglich, und anlässlich der Reformation könne man sich nicht "auf einen ähnlichen Grad von Enthusiasmus" steigern, wie bei jenem politischen Fest.

Von dieser Luther-Metaphorik ist es dann nicht mehr allzu weit bis zu Hartmut Lehmann: "Auf diejenigen, die in den kommenden zehn Jahren immer nur das bekannte Luther-Lob singen, wird 2017 ohnehin kaum noch jemand hören" (Hartmut Lehmann, Die Deutschen und ihr Luther. In: FAZ Nr. 199 (26.8.2008), S. 7. Zum Ganzen vgl. auch Karl Dienst, Zeitenwenden zwischen Historie und Homiletik. Geschichte als Predigt, 2008, S. 104-128). Inwieweit bei einem solchem Urteil, bei dem auch Luthers 'Sündenregister' (Papst, Schwärmer, Juden, Türken) eine Rolle spielt, nicht auch der Kult der 'politischen Korrektheit' mit im Spiel ist, braucht hier nicht untersucht zu werden. 'Korrekte' Schuld- und Reuegefühle lösen sich aber bekanntlich schnell von den konkreten geschichtlichen Ereignissen und werden dogmatisch, zu einer Art spiritueller Ware oder Tauschwährung.

### Typ B: Der entkonfessionalisierte Protestant Luther

Die Hoffnung, die Reformation vorwiegend aus nationalen Gründen zu einer Angelegenheit aller Deutschen machen zu können, schlägt sich auch in Versuchen zu Beginn des 19. Jahrhunderts nieder, Luther zu entkonfessionalisieren. In einem (anonym erschienenen) 'Literarischen Drama in drei Akten' versuchte der Speyerer Kirchenrat Karl Philipp Held 1803, die Notwendigkeit einer 'Religionsvereinigung' aus der Perspektive der Landbevölkerung darzustellen und, unter Berufung auf die Bildung einer 'evangelischen', also nicht lutherischen oder reformierten Gemeinde in Mainz 1802, weitere Kreise für diese Religionsvereinigung zu begeistern. Der Titel des Theaterstücks lautet: 'Über die Religionsvereinigung. Oder: Die Ursel hat Recht. In lebendigen Vorstellungen aus der fränkischen Republik von einem Mitbürger derselben dem gemeinen Volk gewidmet im 11ten Jahr der Republik' (1803). Im Zweiten Akt läßt Held einen evangelischen und einen katholischen Universitätstheologen miteinander über die notwendige Kirchenreform diskutieren. Dieses Streitgespräch endet fast hymnisch! Der Protestant bekennt: "Auch Pabst, Luther, Calvin und Zwingel, Christ und Jude, und vielleicht der Heyde auch arbeiteten dann auf eine Seeligkeit hin. Alles böte einander die Hände, um ein Hirt und eine

Herde zu werden." Der Katholik stimmt mit Emphase ein: "O, wenn das ist, so bin ich auch Protestant. Solch ein Protestantismus lebe!" Später wurde das noch griffiger formuliert: "Ob Christ, ob Jud, ob Hottentott: Wir glauben all an einen Gott!"

#### Typ C: Der liberale Protestant Luther

"Durch die kritische Relativierung der überkommenen Bekenntnisse und Kirchenlehre verlagert sich das Schwergewicht auf die Religion des Einzelnen. Die protestantischen Aufklärer und ihre liberalen Erben betonen: Religiosität sei wesentlich etwas Subjektives, sie habe es primär mit der Innerlichkeit des Menschen, mit seiner autonomen Selbsterfassung zu tun. Das Protestantische wird deshalb mit einer Wissenskulturskultur identifiziert, deren zentrale Prinzipien freie Lehrart, historische Kritik und Öffentlichkeit sind. In dieser Sicht ist aufgeklärte Kritik – und freie Kritik ist das entscheidende Kennzeichen aufgeklärter Rationalität – eine Frucht jenes protestantischen Geistes, der das Prinzip bloßer Positivität von Tradition abgelöst hat zugunsten eines neuen Modus von Autoritätsbildung: Der inneren Gewißheit des Einzelnen" (Friedrich Wilhelm Graf).

Bei der akademischen Feier aus Anlaß des Lutherjubiläums 1883 der Universität Gießen hielt der Kirchen- und Dogmengeschichtler Adolf von Harnack (1851-1930) die Festrede unter dem Titel: 'Martin Luther in seiner Bedeutung für die Geschichte der Wissenschaft und der Bildung'. Harnack geht hier davon aus, daß man Luther nur verstehen kann, wenn anerkannt wird, daß das, "was er getan und geleistet hat, aus dem religiösen Leben heraus geboren" sei. "Freunde und Gegner haben ihn [Luther] zum Nationalhelden, zum Politiker, zum Theologen, zum Stifter einer neuen Kirche machen wollen. Er ist das alles nicht gewesen... Die Frage nach dem Zweck und Ziel des menschlichen Lebens, nach dem Frieden und der Seligkeit des Gewissens – sie war das einzig Treibende in seinem Leben. Er blieb der bahnbrechende Reformator... Glauben – das hieß ihm nun nicht mehr das gehorsame Fürwahrhalten kirchlicher Dogmen, ... sondern die persönliche und stetige Hingabe des Herzens an Gott, welche den ganzen Menschen umschafft... Unser Leben ist trotz aller Übel, trotz aller Sünde geborgen in Gott, wenn wir ihm nur herzlich vertrauen wollen: Das wird der Grundgedanke seines Lebens." Harnack sieht das reformatorische Grundanliegen Luthers letztlich in einem allgemeinen Gottvertrauen, das sich in der 'Freiheit vom Gesetz des Buchstabens' und in der 'Bewährung der Religion in den natürlichen Lebensordnungen' äußert: "Es gibt nur einen direkten Gottesdienst: das ist die kräftige Zuversicht auf Gott; sonst gilt die ausnahmslose Regel, daß man Gott in der Nächstenliebe zu dienen habe. Weder mystische Kontemplation noch asketische Lebensführung liegen in dem Evangelium beschlossen."

#### Typ D: Der nationale oder nationalistische Protestant Luther

"Der moderne Nationalstaat in Europa [ist] zunächst einfach das Ergebnis der französischen Geschichte." An die Stelle der mehr und mehr verlorengegangenen Gedanken vom Gottesgnadentum der Monarchen und von Gott gegebenen Ordnungen war der Begriff der 'Nation' getreten, wobei die geschichtlich-religiöse Entwicklung als Voraussetzung für die politisch-soziale anzusehen ist: "Der Gottesglaube wurde durch die neue 'religion de la Patrie' ersetzt, eine ausschließlich laikale Religion, deren einziges Dogma die Gleichheit sein sollte. Mit dem Zerfall des christlichen Glaubens innerhalb des fortschreitenden Säkularisierungsprozesses ging das Aufkommen einer politischen Religion Hand in Hand" (Reinhard Wittram). Der kurze Rückblick auf das religiös-geistige und das politische Klima des 19. Jahrhunderts zeigt, daß der Nationalismus eine gesamteuropäische Erscheinung war. Er wurzelte in der Säkularisierung Europas, die allerdings ihrerseits zunächst noch in einer Art Symbiose mit den noch bestehenden christlichen Glaubens- und Symbolwerten lebte und daraus immer neue Kraft zog, soweit sie sich nicht ganz in Areligiosität verlor. Daß der Protestantismus von nationalen

Strömungen stark berührt wurde, lag auch an seiner Verbindung mit dem landesherrlichen Kirchenregiment und mit dem Deutschen Idealismus und Liberalismus. Das Revolutionsjahr 1848 brachte in Deutschland einen Höhepunkt nationaler Begeisterung.

Das in diesem Kontext entstandene Lutherbild setzt das Lutherverständnis der Aufklärung (und auch der Romantik) voraus, in dem das theologische Moment als eigentliches Grundanliegen der Reformation zurücktritt. An seine Stelle treten kulturelle und politische Motive, die jetzt als Hauptanliegen der Reformation angesehen werden. Nicht mehr als Theologe, Prediger und Seelsorger wird Luther gewürdigt, sondern als 'Deutscher', als 'großer Mensch', 'Staatsbürger', 'Vorkämpfer für Geistesfreiheit und politische Freiheit' und als 'Gelehrter'. In solchem Lutherverständnis liegen mit die Wurzeln jenes evangelischen Lutherbildes, das im ausgehenden 19. Jahrhundert [auch] in den Bann des Nationalismus geriet. Daß es damals aber auch andere Lutherbilder gab, zeigt zum Beispiel Leopold von Ranke's Versuch einer Lebensbeschreibung Luthers. Diese geht davon aus, daß Luthers Wirken nicht in erster Linie vom Politischen her bestimmt war: "Nicht von den Bedürfnissen der Nation, sondern von religiösen Überzeugungen war er ausgegangen, ohne die er nie etwas zustandegebracht hätte." Auf der anderen Seite liegt dem Wormser Lutherdenkmal (1859-1868) von Ernst Rietschel unter Mitarbeit von Adolf Donndorf mit seinem bühnenartigen, burgmäßigen Aufbau zwar das Lutherlied 'Ein feste Burg' zugrunde; aber nicht Jesus Christus, sondern der große protestantische Held Martin Luther steht hier auf dem Postament. Die Einweihung des Wormser Lutherdenkmals am 25.6.1868 muß optisch einer Wagner-Inszenierung jener Zeit geähnelt haben – im selben Jahr fand die Uraufführung der Meistersinger statt, jenes hohen Liedes der Reformation auf der Bühne, wie es der Lutherforscher Hans Preuß formulierte.

Demgegenüber hat der liberale protestantische Theologe Ernst Troeltsch die theologische und kultursoziologische Janusköpfigkeit Luthers aufgewiesen. Seine These lautet: Der Individualismus des Reformators habe in die Moderne vorausgewiesen; mit seinem Supranaturalismus und seiner sozialkonservativen Ethik aber sei er dem Mittelalter verhaftet geblieben. Ernst Troeltsch hatte hier einen Befreiungsschlag gegen die Übermacht des deutschen Nationalprotestantismus gewagt; in seiner Distanzierung von Luther suchte er auch Anschluß an die angelsächsische Moderne. Dies führte aber zu einer erneuten Metaphorisierung Luthers, wenn auch mit anderem Vorzeichen! Troeltsch's Thesen prägten die amerikanische Lutherforschung längere Zeit – bis hin zu Pamphleten wie „From Luther to Hitler“, die den Nationalsozialismus direkt aus der Reformation ableiteten, eine verzerrte Lutherrezeption, die sich nach 1945 auch noch bei Karl Barth findet.

Was die Zeit zwischen 1918 und 1945 anbelangt, so wurde Luther auch noch unter nationalistischem Vorzeichen gesehen, allerdings – gemessen am 19. Jahrhundert – in vermindertem Maß. Zuweilen ist das Ausziehen einer Linie von Luther über Friedrich den Großen, Bismarck bis hin zu Hitler belegt, so 1933 bei dem Erlanger Theologen Hans Preuß: "Man hat gesagt, das deutsche Volk habe dreimal geliebt: Karl den Großen, Luther und Friedrich den Großen. Wir dürfen nun getrost unsern Volkskanzler hinzufügen. Und das ist wohl die lieblichste Parallele zwischen Martin Luther und Adolf Hitler." Nach Ernst Bergmann (Deutsche Glaubensbewegung) lag "der Wert und die Bedeutung des lutherischen Kampfes in der Abwehr des kirchenpolitischen Romanismus von der nordisch-germanischen Menschheitskultur." Luther habe die Deutschen frei gemacht nicht nur von den Kultureinflüssen des klassischen Römer- und Griechentums, sondern auch von dem klassischen Judentum Alten und Neuen Testaments, in dem die nordischen Elemente fehlen und der Orientalismus im Vordergrund stehe. Das Interesse des Nationalsozialismus am 'protestantischen Identitätssignal' Luther nahm allerdings zusehends ab.

Auch in Frankreich gab es in diesen Jahren noch Anzeichen dafür, daß Luther und das Deutschtum identifiziert werden. Zuweilen "schreckte man nicht davor zurück, Luther und Hitler in denselben Topf zu werfen: Luther sei der tobende Allah gewesen und Hitler sein Prophet. Luthers Bibelübersetzung wird als 'Coran des nordischen Islam' bezeichnet" (Marc Lienhard).

In diesen Rahmen gehört auch der musikalisch zitierte Protestant Luther! Die 'Marseillaise' und 'Ein feste Burg' bringt Claude Debussy (1862-1918) in einer 1915 entstandenen Suite für zwei Klaviere mit dem Titel 'En blanc et noir' zusammen. Das Lutherlied wird hier zu einem negativen musikalischen Zitat, zum 'Symbol für das deutsche Volk, für den Feind.' Vor allem im Zweiten Satz der Suite zollt Debussy dem französischen Nationalismus Tribut: "Ich will nicht so sehr für mich selbst arbeiten, sondern um einen kleinen Beweis zu erbringen, daß auch dreißig Millionen 'boches' [=abwertender Ausdruck der damaligen Zeit für die Deutschen] nicht den französischen Geist zerstören können, auch wenn sie vorher versucht haben, ihn abzustumpfen, dann ihn zu vernichten" – so schreibt Debussy am 5.8.1915 an seinen Verleger Jacques Durand. Daher auch die Widmung für 'Leutnant Jacques Charlot, vom Feind am 3.3.1915 getötet'; die Überschrift der Suite stammt aus der 'Ballade contre les ennemis de la France' von François Villon (1431- nach 1463). Den Zweiten Satz der Suite charakterisiert Jean - Michel Nectoux wie folgt: "Die beeindruckende Introduction ist eine Art Zusammenfassung der melodischen Elemente: ein heller Klang von Quarte und Sexte, aus der Marseillaise, wie Debussy selbst sagt, über dem dumpfen Grollen eines Kanons, und ein aus dem Luther-Lied [Ein feste Burg] stammendes Motiv, nach einer mitreißenden und grazilen Arabeske, die symmetrisch in der Coda wieder auftaucht. Das anschließend monodisch erklingende Lutherthema wird von geheimnisvollen Akkordreihen unterbrochen, dann im ersten Teil, über dem eine düstere Kampfstimmung schwebt, breit durchgeführt. Bald wird der Satz lebhafter, und der Luther-Choral findet sich plötzlich dem wachen Klang der Trompete gegenüber, die triumphal vor der Coda losschmettert." Einfacher gesagt: Die 'Marseillaise' siegt über 'Ein feste Burg'; Frankreich bezwingt Deutschland!

#### Typ E: Der antikatholische Protestant Luther

Die stärkere Verquickung von Deutschtum und Luther im 19. Jahrhundert verstärkte auch die traditionellen antikatholischen Züge im Lutherbild. "Luther ist der deutscheste Mann unserer Geschichte" – so schreibt Heinrich Heine, der bei Luther die Revolte der deutschen Seele gegen den lateinischen Gedanken fand. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts steigert dies Heinrich von Treitschke: "Wir Deutsche ... sagen einfach: das ist Blut von unserem Blute. Aus den tiefen Augen dieses urwüchsigen deutschen Bauernsohnes blitzte der alte Heldenmut der Germanen, der die Welt nicht flieht, sondern sie zu beherrschen sucht durch die Macht des sittlichen Willens; und weil er herausagte, was im Gemüte seines Volkes schon lebte, nur deshalb konnte der arme Mönch ... in wenigen Jahren wachsen und wachsen und schließlich der neuen römischen Weltmacht ebenso furchtbar werden wie einst die deutschen Kohortenstürmer dem Reiche der Cäsaren." Im Lutherbuch der Mme de Staël erscheint Luther als der neue Armin der Cherusker, der zum zweitenmal die römischen Legionen vom deutschen Boden verjagt hat. In eine ähnliche Richtung weist Reinhold Seeberg: "Was sich während des ganzen Mittelalters vorbereitet hatte, das war jetzt reif: der Germanismus lehnte den Romanismus ab." Oder: "Ein katholisches Comité für die französische Propaganda im Ausland bemühte sich, Luther, Kant und Nietzsche in ihrer zerstörenden Wirkung für Deutschland darzustellen. Protestantismus und Germanentum werden identifiziert, der Gott der Reformation und der Gott Deutschlands sind dieselben. Der bekannte Dichter Paul Claudel spricht 1915 vom Kampf Frankreichs gegen die Horden Luthers. In Luther kommt Mahomet wieder über Frankreich. Frankreich kämpft mit der Jungfrau Maria gegen den mit dem Teufel verbundenen Apostaten Luther" (Marc Lienhard).

#### Typ F: Der beliebige Luther

Bei der Metaphorisierung Luthers bilden die jeweilige Zeitsituation und der Zeitgeist einen Rahmen, der das historische 'Ereignis Luther' in einen meist interessebestimmten Kontext rückt und in der Regel praktischen Zwecken dienstbar macht. Nationale bzw. nationalistische und konfessionelle bzw. konfessionalistische Inanspruchnahmen Luthers sind heute allerdings längst

nicht mehr die wichtigsten Verwendungen dieser Art! Selbst in Grohnde und Brokdorf, also innerhalb des rot-grünen Kampfes gegen die Atomkraft, soll das 'Ein feste Burg' von Katholiken wie Protestanten, Gläubigen wie Atheisten, zu Demonstrationszwecken angestimmt worden sein. Daß das Lied aber auch innerhalb eines modischen Psycho-Spektrums bedeutsam sein kann, zeigt zum Beispiel eine Andacht des Marburger Theologen Dietrich Stollberg: "Ich wollte weder konfessionelles Pathos noch ökumenische Schwärmerei, weder christliche Mission noch unchristlichen Humanismus, sondern etwas von der Offenheit, die die Reformation gegenüber einem immer unangemessen-geschlossener und verschlossener werdenden mittelalterlichen Konservatismus neu zur Geltung brachte, spürbar werden lassen. Im Sinne des therapeutischen Anliegens von ‚Arzt und Seelsorger‘ schien es mir wichtig, nicht irgend etwas theologisch Wichtiges verbal zu proklamieren, sondern einige Impulse der Reformation erlebbar zu machen: Wenn schon nicht eine 'therapeutische' Andacht, so soll es doch eine erlebbare werden, die im Interesse des reformatorischen Impulses der Offenheit jedem Teilnehmer die Möglichkeit gab, angeregt durch die und in Auseinandersetzung mit den Eingaben des Leiters der Andacht seinen eigenen Weg ein kleines Stück weiterzugehen." In der Durchführung der Andacht kommt Stollberg auch auf 'Ein feste Burg' zu sprechen: "Die reformatorische Tradition sei für viele in Luthers Fassung von Psalm 46 'Ein feste Burg' noch gegenwärtig. Daher schlug ich vor, die erste Verszeile dieses Liedes zehnmals hintereinander – ähnlich wie ein Mantra [=religiöser Meditationsspruch] – stehend im Chor zu singen. Im Anschluß daran bat ich, sich zu setzen und drei Minuten lang zu schweigen (dieses Schweigen, nach Rudolf Ottos Vorschlag sogar sakramentaler Bestandteil eines Gottesdienstes, hat eine ganze Reihe von Funktionen, zum Beispiel die des Verarbeitens der kleinen chorischen Meditation durch die Wahrnehmung von Gefühlen, Gedanken und Bildern, aber auch schlicht durch Beruhigung)."

### **Der vergessene Luther**

Der deutsche Protestantismus stellt sich heute in seiner volkswirtschaftlichen Ausprägung als einen offenen 'Markt der Möglichkeiten' mit einem breiten Pluralismus konkurrierender Frömmigkeitsstile, politischer Weltdeutungen und kultureller Einstellungen dar. "Die Legitimität dieses protestantischen Pluralismus ist in der Kirche umstritten; 'links' wie 'rechts', im epd-Protestantismus nicht weniger als im idea-Protestantismus, findet die pathetische Beschwörung von 'Eindeutigkeit' deutlich größere Resonanz als das schwierigere Bemühen, die Vielfalt protestantischer Mentalitäten konstruktiv zu akzeptieren" (Friedrich Wilhelm Graf). Ist aber das Heil nicht schon längst vom Himmel auf die Erde geholt worden? Ist an die Stelle der Frage nach dem 'gnädigen Gott' nicht schon längst die Frage nach dem 'gnädigen Mitmenschen' getreten? Man braucht ja Luther nicht gleich für gänzlich überholt oder – wegen mancher Äußerungen zum Beispiel über den Papst, die Juden und die Türken – für nicht mehr 'korrekt' zu erklären. Etwas mehr Geduld mit Luther wäre heute schon gut! Es gibt doch auch Übergänge und Fernwirkungen! Dazu braucht man aber Geschichte. Und daran fehlt es!

Bei der heutigen 'Sorge um das Heil' spielt zum Beispiel die Bildung eine wichtige Rolle! Wo immer es darum geht, eine gute Sache zu fördern oder ein Übel zu beseitigen, wird heute nach 'Bildung/ Erziehung' gerufen. Friedenserziehung, Gesundheitserziehung, Umwelterziehung, Verkehrserziehung, Freizeiterziehung, Sexualerziehung, Ruhestandserziehung: die Liste läßt sich beliebig verlängern. Bildung wird für Menschen in jedem Alter, in jeder Lebenslage, in jedem Rang für notwendig erachtet: Es geht um eine lebenslange, lebensbegleitende Bildung. Und: Möglichst viel Bildung tut jedem gut: So verkünden es die modernen Tetzels mit ihrem heutigen Ablaßangebot!

Was hat das mit Luther zu tun? Hier sei kurz auf seinen Offenen Brief 'An die Ratsherren aller Städte Deutschlands, christliche Schulen einzurichten und zu unterhalten' von 1524 hingewiesen. Da stehen aufrüttelnde Sätze drin! Zum Beispiel: "Meine lieben Freunde. Wenn

man Jahr für Jahr so viel aufwenden muß für Gewehre, Wege, Steige, Dämme und dergleichen unzählige Dinge mehr, damit eine Stadt Frieden und Ruhe habe, warum sollte man nicht viel mehr oder doch genauso viel für die arme bedürftige Jugend aufwenden, indem man ein oder zwei geeignete Männer als Lehrer anstellt?" Also: Luther als ein um die Karriere der Kinder besorgter Klassenelternbeirat oder als Gewerkschaftsfunktionär (GEW), der für seine Klientel um Stellen besorgt ist? Luther als Karriere-Anwalt: Dies wäre aber nur die halbe Wahrheit! Luther fährt nämlich fort: "Ihr lieben Deutschen, kauft, solange der Markt vor der Türe ist. Denn das müßt ihr wissen: Gottes Wort und Gnade sind wie ein schnell vorübergehender Platzregen, der nicht dahin zurückkommt, wo er einmal war." Bei der Bildung geht es für Luther darum, (1) die Heilige Schrift zu verstehen und (2) weltlich gut zu regieren. Mit Luthers Worten: Bei der Bildung geht es um zweierlei: Einmal um ihre Bedeutung 'für das geistliche Leben und das Heil der Seele'. Genau so wichtig ist auch das andere: "Wir wollen uns auch den Leib vornehmen und fragen, ob das weltliche Regiment nicht viel mehr gute Schulen und gelehrte Leute braucht als das geistliche?" Dafür hat Luther noch eine besonders eindrucksvolle Begründung: "Soll man denn zulassen, daß nur noch Grobiane und Flegel regieren, wenn man es bessern kann?"

Ob allerdings diejenigen, die heute nach Bildung rufen, darunter noch dasselbe wie Martin Luther verstehen? Was ist überhaupt Bildung? Hier herrscht heute schlicht eine Babylonische Sprachverwirrung. Ist Bildung das, was der an sich sympathische Quizmaster Günter Jauch in 'Wer wird Millionär?' mit der dort geforderten Kenntnis einer bestimmten Popgruppe, einer chemischen Zusammensetzung oder eines philosophischen Begriffs meint? Für andere sind eher 'Tastentiere', also Computerkenntnisse und Telebanking das Maß für Bildung. Das allwissende Internet, Google und Wikipedia haben schon längst für viele die Stelle des allwissenden Gottes eingenommen.

Weiter spielen bei der heutigen 'Sorge um das Heil' Themen wie Gesundheit und Ökologie eine entscheidende Rolle. Ja: Umweltschutz und vor allem die Gesundheit sind – auch bei Christen – fast zu modernen Ersatzreligionen mit ihren Ablässen geworden! War es vor zwanzig Jahren noch das Waldsterben, das die Gemüter auch religiös bewegte, so ist es heute die Klimakatastrophe, die fast 'ökumenischen Charakter' hat. Ging es vor einiger Zeit beim modernen Ablass noch um die Mülltrennung, so heute um Erderwärmung und Feinstaub. "Könnte es sein, daß viele Rituale, die sich in unseren Alltag eingeschlichen haben – Biogemüse essen, Müll trennen, auf Umweltverschmutzer schimpfen, Vollkorn lieben, McDonald's verdammen – religiösen Ablassriten nahe kommen? Ist nicht das Joghurtbechersortieren, das Hin- und Herfahren von Paletten mit Papier und Glas und Plastikabfällen, eine Sakralhandlung, dem Beten eines Rosenkranzes vergleichbar? Bitten wir damit nicht um Schulterlaß vor der Großen Gottmutter Natur, deren Reinheit wir bewahren wollen?": So ein wenig provozierend der Zukunftsforscher Matthias Horx. Neben dem Umweltschutz ist heute vor allem die Gesundheit das große Schlachtfeld der Tugendwächter. Hier ist eine ganze Moralindustrie im Entstehen begriffen: Wir müssen fit bleiben, gut aussehen, abnehmen, Body-Maß-Index errechnen, uns gesund ernähren, Colestrin meiden und vor allem das Rauchen aufgeben. Die Political Correctness wird durch die 'Health Correctness' ersetzt!

### **Wiederentdeckung Luthers?**

Bei heutiger Näherbestimmung von 'Religion' kommt die phänomenologische Perspektive wieder stärker in den Blick. Es geht um Religion auch in ihren alltagskulturellen Ausdrucksgestalten und in außersprachlicher Wirklichkeit. Hier ist inzwischen eine Phänomenbreite von Religiosität auch außerhalb kirchlicher Handlungsfelder in den Blick gekommen, von Fußball über Video, Film, Handy, Alltagsästhetik und Pop-Musik bis hin zur 'Theologie auf der Straße' (Hermann Brandt). Muß eine solche weit verstandene Religiosität nicht bewußt auf ein Identitätssignal (nicht nur im Sinne von 'Ein feste Burg') verzichten? Selbst einige katholische



Bischöfe haben Angst vor der 'Luther-Dekade' der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)! Kommt zur political and health-correctness jetzt die 'religious correctness'? In ihrem Buch 'The Language Police' berichtet Diane Ravitch, daß in amerikanischen Schulbüchern (in Wort und Bild) die Eule getilgt sei. Der Grund: Ein kleiner Stamm der 'Native Americans' (früher Indianer genannt) habe geklagt, daß für sie die Eule ein heiliges Tier sei und deshalb nicht in einem profanen Lehrbuch abgedruckt werden dürfe. Es gibt auch Überlegungen, 'Christmas greetings' durch 'season greetings' zu ersetzen, um Kunden nicht zu verletzen. Ob das im einzelnen stimmt oder nicht: Hier wird eine Tendenz gegen Identitätssignale sichtbar!

Oder bedarf es gerade angesichts einer solchen Situation bestimmter Identitätssignale, um nicht zu 'zerflattern' und damit sich selbst preiszugeben? Ich plädiere gerade nicht für einen Verzicht auf Identitätssignale! Dabei kann ich mich auch auf den liberalen Heidelberger Theologen Ernst Troeltsch berufen: "Das göttliche Leben ist in unserer irdischen Erfahrung nicht ein Eines, sondern ein Vieles. Das Eine im Vielen zu ahnen, das aber ist das Wesen der Liebe." Dies bedarf für mich allerdings einer Ergänzung: Solche Liebe setzt Zeichen und ist selbst auf Zeichen angewiesen! Immerhin heißt es in der Vorrede der 1826 bei Friedrich Perthes in Hamburg erschienenen, das 'Bedürfniß der Zeit berücksichtigenden' Auswahl der Werke Luthers: "Den Vorwurf der Lutherolatrie und Lutheromanie fürchten wir bei der Herausgabe seiner Werke eben so wenig, als man in den derzeitigen Ausgaben der übrigen deutschen Classiker eine tadelnswerthe Anerkennung ihres fortdauernden Werthes gefunden hat. Dem Sinn Luthers wird ebenfalls, so hoffen wir, ein Denkmal dieser Art entsprechender sein, als manches andere, welches man ihm zu errichten sich gedrungen gefühlt hat."

Karl Dienst